

Hei goh, nit eilei loh!

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 47 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

9. Dezember

Hei goh, nit elei loh!

Von Josef Reinhart.

Am Chilchhof chumm ig spot verby,
Und blybe stoh
Und danke no,
Wär alls scho mueß da unde sy!
Es isch nid wyt:
E wyße Stei, wo's Müetti lyt.
Und all mol mueß ig lyde dra,
As ig em nüt meh säge cha;
Ha's elei gloh,
Bi nit heicho! —

Jez cha-n-i warte, wie-n-i will,
Und lose lang, 's blybt totestill.
Do fohts im Chilchturn afo schloh,
Es isch, i heig ne Stimm vernoh:
„Heigoh,
Nit elei loh!
Gling glang!
Dänk dra dys Läbe lang!
Dänk dra, alli Tag und alli Stund,
As kei Tote meh umme chunnt!“

Wie der Dursli ne Ma worde=n=isch.

Aus „Geschichtli ab em Land“ von Josef Reinhart.

(Schluß.)

Jetz wo der Dursli eso am Gartehag stoht und 's em no eister im Ohr inne tönt het:

„Und stirbe=n-i vor Chummer,
So leit me mi is Grab!“

Jetz het er gspürt, wie=n-em 's Augewasser chunnt cho d' Backe=n-ab z' laufe. Und es Heiweh het er übercho no däm Meitli, es weiß 's e kei Mönisch.

Am Gartehag no isch er diche und wo=n-er ghört het 's Anneli gägem Chuchfänster füre cho, isch er hindere Hag abe ghuret, aß's en nit hätt fölle g'wahre.

Dört hinderem Gartehag unde isch 's Gländ acho, briegget het er, wie nes chlys Chind; es het em fascht 's Härz abdrückt; er het dänkt, wie=n-er Eine syg, 's Gspöt und der Hansjoggeli vo allne Lüte. Und z' lezt am And isch er ob sym trunfnen Gländ ygchlofe.

Wo=n-er wieder erwachet, het er gemeint, er syg deheim und d'Muetter tüei rüefe.

Aber jetz het er erst e Stimm ghört vomene Mannevolch, wo am Fänsterli g'chlopfet und em Anneli g'rüeft het.

Der Dursli het g'lusteret, as wie ne Chaz; aber lang het er nüt ghört, weder dä vor em Fänsterli müeile: „Anneli, heisch ghört! Anneli, so los doch au, tue mer uf!“

Ufemol aber goht das Fänsterli uf, und der Dursli isch sälber zäme gfahre, wie wennis ihn agiang.

„Und jetz säg i der, loh mi rüehig und mach aß der Finke chlopfisch, und das uf der Stell, süsch weiß ig denn Eine, wo nit büß, büß macht, aber „wau, wau!“ Gang du is Luzärnerbiet hne, aber gäll du schinerisch di!“

Und zuegfloge=n-isch das Fänsterli. Der Dursli het gseh, wie der Draguner-Färbi umme Husegge=n-umme diche=n-isch, as wie wenn er gstohele hätt.

Im Bueb hinderem Gartehag ischs gsi, er mücht grad ufe jugge; aber nei, dä isch gäge heizue und wo=n-er dur d' Stube=n-isch und d' Muetter g'rüeft het ufem Stüebli, ob öpper do syg, het er Bscheid gäh:

„Jo Muetter, i bi do, schlofet de wohl!“ und isch is Chämmerli hindere.

So het er scho lang nümmen gseit: „Jo Muetter, schlofet wohl,“ „jetz stirbt er doch gwüß,“ hets Gattung binem sälber dänkt.

„Schlofet wohl, Muetter!“ — „Er isch doch nonit ganz denide!“ —

Am Mändig am Morge=n-isch 's Gattung usgfahre, was ächt scho los syg im Hüttli umme, 's het scho Angst gha, es syg öppe der Weibel, wo ne well cho uffschrybe, wo 's so früeh scho öpper ghört het im Büüig umme schächte.